Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 44

Artikel: Beschreibung Basels
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430793

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

O sancta justitia.

Ein Schrei der Entrüstung schallt durch das Land,
Das heilige Recht mit frevelnder Hand
Von den Richtern in Fetzen zerrissen!
Wer sind die vier, die das Brandmal gedrückt
Auf Schweizerehre, und schmählich erstickt
Die Stimme im eig'nen Gewissen?

An den Pranger gehören die Namen gestellt,
Die mit Füssen getreten das Urtheil der Welt
Und ihr Urtheil sich selber gesprochen.
Ein rares, vierblättriges Kleeblatt fürwahr,
Das sammt dem Rasen, der es gebahr,
Aus dem Sumpfe der Gärtner gestochen.

Den Frevler, der nimmer vom Geize satt,
Eine Leichenerndte verschuldet hat,
Freisprechen ist auch ein Verbrechen.
Kein menschlicher Wahn, dem Nachsicht gebührt,
Hat die richtenden Vier zu dem Spruche verführt,
Doch — Schweigen ist besser als Sprechen!

Denn Schweigen ist Gold — doch euch verfehmt
Auch schweigend das Land, das euer sich schämt
Und laut vor der Welt es verkündet:
Dass was ihr gethan, das Volk empört,
Dass Schweizerehre dem Rechte gehört,
Und mit euch sich nimmer verbündet. „Nebelspalter".

Drei Königskrankheiten.

Von einem mächtigen Monarchen der Jetztzeit, der durch seine kriegerischen Toaste und seine stark ausgeprägte Soldatennatur die Welt schon oft in Alarm versetzt hat, behaupten seine Gegner stetsfort, daß er an einer unheilbaren Ohrenkrankheit leide. Das ist Verläumdung; dagegen hat eine sorgfältige, in neuerer Zeit vorgenommene Diagnose eines berühmten Pathologen, der sich auch als Parlamentarier der besondern Gunst Höchstdesselben zu erfreuen hat, festgestellt, daß S. Majestät an einer Dreizahl von Krankheiten leide, welche indessen durch passende Diät und Herabstimmung des Temperaments wieder gehoben werden können, nämlich an:

I. Defilirium tremens.
II. Toastma.
III. Alarmblasencatarrh.

Gegen ersteres Uebel wurden einstweilen die sogenannten Hofmännischen Friedenstropfen, gegen Nr. 2 die Pillen des Doctors Schweigmann, und gegen Nr. 3 die calmirenden Pastillen des königlich preußischen Hofapothekers Tuthorn verordnet.

Geflügelte Worte.

„Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?", sagte Caprivi, da brachte er die Militärvorlage ein.

„Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?" fragte derselbe, als die „Kölnische Zeitung" die Militärvorlage veröffentlichte.

„Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende", sagte das französische Ministerium bei Beginn der Kammersitzungen, da wartete es auf seinen Sturz.

Beschreibung Basels,

der schönsten Stadt zwischen Birsfelden und Burgfelden.

Vom Hans Jergeli.

Basel hat immer eine bescheidene Rolle gespielt, darum haben es die Basler nur so an den Rand der Schweiz gebaut wie ein Anhenkerlein an einer Kirchenbank; darum haben wir auch keinen See machen lassen wie der Zürcher, sondern wir lassen das Wasser uneigennützig den Rhein hinunterlaufen, manchmal sogar schön kolorirt mit Anilin und Fuchsin, damit sich die ordinären Weißfische in Forellen verwandeln können; überhaupt sind wir nicht so hochmüthig wie die Zürchemer, welche eine ganze Bahnhofstraße haben; wir haben, wenn man auf die Centralbahn geht, nicht einmal einen Wegweiser oder eine Laterne.

Basel wird durch den Birsig in zwei Theile getheilt; der Birsig ist ein Wasser wo keines drin ist. Basel ist eine so gottesfürchtige Stadt, daß sich sogar jetzt noch, wie bei der Hochzeit zu Kanaan, das Wasser in Wein verwandelt, trotzdem bleiben viele junge Männer ledig und ergeben sich cigarettendrillend dem Profancölibat und den freundlichen Blicken der Kellnerinnen. —

Die Leute sind nach Quartieren eingetheilt; zuoberst wohnen die von St. Alban oder die Dälblemer, welche am Rhein wohnen, aber das Geld doch nicht hinein tragen, sondern etwa nach Argentinien schicken oder am liebsten daheim behalten auf dem Estrich. Die Sachverständigen mit den goldnen Brillen sagen, es sei vieles faul im Staate Dänemark; man will daher eine Art Aktientrocknungsanstalt bauen für die, so ins Feuchte gerathen. In der Steinenvorstadt wohnen viele Leute, welche keine Millionäre sind, solche, von denen der Apostel sagt: Was kann aus Nazareth Gutes kommen?

Vor den Thoren, gegen dem Elsaß zu, wo es schön luftig ist, baut man jetzt aus Gemeinnützigkeit und Gypslatten sogenannte Arbeiterwohnungen. Das Sanitätsdepartement hat verboten, daß Keiner drin Tabak schnupfen darf, denn wenn Einer nießen müßte, könnt's ein Unglück geben. Es ist aber nicht so gefährlich, denn wenn auch ein solches Kleinabermein umfallen sollte, so kriegt man höchstens ein wenig Späne und Gyps in die Haare und kann's mit dem Kamm wieder herausmachen.

Das Nordwestplateau ist dasjenige, wo diejenigen Leute wohnen, bei welchen der Sonntag am Freitag Abend und das Arbeiten gar nie anfängt. Auf dem Fischmarkt tragen sie den Bengel wagrecht unterm Arm, fragen, was die Forellen kosten und kaufen ein Bärbelchen.

Die schönste Lage Basels ist im Centrum der Stadt, ein Schloß mit hohen Thürmen; aber die Fenster sind mit Latten und Gittern vermacht, damit es Niemand schwindlig wird. Man unterscheidet darin den Thurm der Enthaltsamkeit und die Halle der Erkenntniß. Die Landjäger, welche viel da aus- und eingehen, müssen weiße Handschuhe tragen, damit sie gelegentlich salonfähig sind.

Die Gerechtigkeit in Basel ist ein lustiger Artikel, mehr Chappe als Seide, denn man hat einige Hundert Mann aufgeboten, um jedes dürre Blättlein aus den Gassen zu wischen, dagegen vertheilt die hohe Regierung Blechmarken, durch welche man die Erlaubniß bekommt, die Häuser zu verhunzen, was die Basler für maurischen Styl halten. Auch dürfen die Landjäger nicht in die Wirthschaften, damit sie nicht sehen, wie die höhern Mandarinen die Gesetze umgehen.

Daß die höhere Töchterschule zunächst dem Henkersgäßlein ist, hat schon manchen Heirathslustigen zum Nachdenken gebracht, und daß die Kaserne am Schindgraben steht, ist auch ein ominöser Zufall. Die Schulbuben, wenn sie von einem Schulhaus ins andere ziehen, preußeln schön stramm rechtwinklig durch die Straßen, wenn aber die Schulzeit herum ist, so thun sie wie Kameruner Eigengewächs. Auch ist es sehr sonderbar, daß man in vielen Straßen Holzpflaster anlegt, damit der Lärm vermindert werde, und in andern erlaubt man das Kegeln jahraus, jahrein bis tief in die Nacht. Seitdem halt der Meter eingeführt ist, ist die gleiche Elle abhanden gekommen. Es wäre gut, wenn es mit diesem Justizgallimathias Matthäi am letzten wäre.

Es muß hier alles biblisch angesäuselt sein, darum, da der Mensch nicht von Brot allein lebt, gibt es in keiner Stadt so viele Comestibleläden wie hier; im Sommer haben dann oft die Besitzer von recht pfetzenden Nasenklemmern den Vortheil, daß sie den Zusammenhang von Haute-volée und Hautgoût nicht so leicht merken. Uebrigens brauchen sich auch die Justemilieubasler nicht groß zu machen, denn das Grellingerwasser sieht oft wie eine Aquariumsbrühe aus; es fehlt nur noch, daß Bacillen drin herumwedeln so groß wie Roßköpf.

In alten Zeiten hatte man in den Anlagen Bänklein, wo man der Ruhe pflegte; jetzt hat man überall Banken der Unruhe, die manchmal von muthwilligen Leuten zusammengeritten werden. Hingegen im Irrenhaus ist eine musterhafte Ordnung, denn da ist ein Pavillon für die, so am Verfolgungswahn leiden, weil sie meinen, es gaffe ihnen Alles vor Bewunderung nach, und ein Pavillon für die mit Höhenwahn Behafteten, welche behaupten, man müsse auf jedes Hübelein eine Bergbahn bauen.

Abgesehen von diesem ist es in Basel sehr schön leben und mit dem Steuerzahlen braucht man nicht ein ganzes Jahr zu warten, es ist alle paar Wochen ein Zettel unterwegs. Heil dir, Helvetia!